

## **Über das Abschrecken des Hasses Oder: ein hasserfüllter Stadtplatz in Gesellschaft von Ungleichheit**

**Können wir eine Lehre aus der „Antiflüchtlingswelle“ der letzten zwei Jahre ziehen? Eva Svobodová erforschte islamophobe Demonstrationen, Ondřej Slačálek analysierte Aussagen ihrer Anführer. In einem gemeinsamen Essay schauen sie zurück auf die wesentlichen Züge der Bewegung.**

**Autoren: Ondřej Slačálek, Eva Svobodová**

Es war so ein bisschen wie Porno oder Reality Show – dem Hass konnte man in Live-Übertragung zusehen und man konnte das ziemlich unbegrenzt dosieren. Die willigen Showmen wurden im Handumdrehen zu Stars der Schlagzeilen und ihre virtuellen sowie realen Fans waren plötzlich durch diverse Aufnahmetechnik belagert, die bemüht war aufzuzeichnen, wie der Hass fließt.

Wir wurden zu faszinierten Zuschauern. Manche vielleicht darüber bedrückt, dass es hier eine radikale Gegenbewegung gibt, die von unten heranwächst, ein demokratisches Ethos hat und radikal gegen Eliten angeht – und wir müssen nun gegen sie stehen, weil sie zugleich brutal die Wehrlosen angreift und zu Beschränkung der Freiheit führt. Aber vor allem war jeder gespannt: ist das also nun der Faschismus, den wir aus Geschichtsbüchern und Filmen kennen? Oder geht es um eine neue autoritäre Bewegung, die wir noch nicht bei ihrem rechten Namen nennen können? Wird sie fortschreiten? Erschüttert sie die Tschechische Gesellschaft und wird sie die Macht ergreifen?

Heute wissen wir, dass die Bewegung bis dato ohne Erfolg blieb. Die Angst vor Muslimen war zwar im Grunde eine beträchtliche Mehrheit der Gesellschaft in Analysen der öffentlichen Meinung zu Ablehnung gegenüber den Flüchtlingen zu motivieren, auf Stadtplatz kamen aber nur Hunderte, bei größeren Veranstaltungen vielleicht ein paar Tausende.

Der Menschenknoten ihrer Anführer ist zerfallen in Gruppen, die sich nun gegenseitig hassen, und derer Liste an eine bekannte Szene aus dem Film „Life of Brian“ erinnert. Vor allem wurden sie von einer langen Reihe etablierter Politiker verdrängt, die beim Staatspräsidenten beginnt und längst nicht beim Minister des Inneren endet. Sie sind mit einer eindeutigen Botschaft gekommen: man soll sich auf Profis verlassen. Eine ungewöhnlich große Gezeitenwelle der Islamophobie war nach einem Jahr tatsächlich vorbei und man fand auf dem Stadtplatz keine Spur. Jedoch die Stellungen, auf denen sie aufgebaut war, bleiben und es scheint, es reiche ein winziger Anreiz, um sie zu aktivieren, und solche wird es wohl noch geben. Vor allem können wir uns aber die Frage stellen: Sagten uns diese Zusammenkünfte etwas Elementares über die Gesellschaft in der wir leben? Haben wir in dem islamophoben Treiben ein Porträt unserer Gesellschaft erblickt, etwas was wir wissen wollten aber nicht fragen konnten?

## **Antirassismus als Privilegium**

Mal kann uns ein Vergleich behilflich sein. Es waren die Tage, als die „verhaltensgestörten“ Roma in der Rolle der gefährlichen Muslimen waren. Proteste in Schluckenau/Šluknov und Umgebung im Jahre 2011 oder in Dux/Duchcov zwei Jahre später, wurden mit der Frage charakterisiert: „Liegt der wahre Grund hierfür eher in der traurigen Lage der arm gewordenen Regionen Nordböhmens?“ Nach dem Anschlag auf die Pariser Redaktion von Charlie Hebdo füllten führende Zeitungen und Zeitschriften Artikel über Migrantenzüge, die vom Osten vordrängen und über schlecht integrierte junge Männer in den Vorstädten Westeuropas. Das Ende Europas schien zum Greifen nah. Die Demonstration nach dem Anfall hat mit einer Mobilisierung der Bewegung rund um die Facebook-Seite „Islám v ČR nechceme“ (deutsch: Wir wollen keinen Islam in Tschechien) begonnen. Im Gegensatz zu den Antiroma-Protesten 2011 hatten die antiislamischen Demos ein republikweites Ausmaß und konzentrierten sich in erster Linie auf Prag.

Wahrscheinlich gibt es keine quantitative Daten, die uns zeigten, wer genau die „Leute vom Stadtplatz“ waren, die „die Festung Europa“ retten wollten: was verdienen sie, welche Ausbildung haben sie? Sind sie Festangestellte oder arbeitende Arme mit gefährdeten Jobs? Auf den Demonstrationen trifft man alleinerziehende Mütter, genauso wie IT-Experten die finanziell abgesichert sind und sechs Stunden am Tag Computerspiele zocken, genauso gut eine arm gewordene Postangestellte, die nach der Wende wenig Glück mit Selbständigkeit hatte, einen Privatier, einen Schweißer, einen Hochschulprofessor. Selbst einige recht gut gestellte Islamophobe reden über sich als eine marginalisierte und benachteiligte Minderheit. Z.B. ein Mathematik-Analytiker brachte in einem Gespräch zu Ausdruck, dass „einfache Menschen wie er“ im Gegensatz zu Non-Profit-Organisationen über keinen Raum zur Äußerung verfügen.

Hier dürfen wir David Graeber nicht vergessen, der in seinem Buch „Revolutions in Reverse“ (2011), sagt, dass ein Arbeiter immer eine gewisse Hoffnung hegen kann, dass seine Tochter einmal Managerin oder Millionärin wird, ganz bestimmt weiß er aber, dass sie niemals Literaturkritikerin wird. Trump in den USA und Babiš in Tschechien bestätigen die Hoffnung, dass praktisch jeder einen riesigen Reichtum gewinnen kann. Antirassisten mit Geisteswissenschafts-Diplom, die gerne das Wort „Diskurs“ zu ihrer Waffe machen, lassen uns nebenbei spüren, dass gewisse Gesellschaftsrollen, aber auch vielleicht antirassistische Stellungnahme nur dann zugänglich sind, wenn man die richtigen „Zauberwörter“ kennt.

## **Klassenlose Klasse**

Der antiislamischen Bewegung und einem ihrer Sprecher, dem „rechten Soziologen“ Petr Hampl gelang ein Meisterstück: er brachte in die Debatte den Begriff der gesellschaftlichen Klasse zurück, ohne aber über die materiellen Unterschiede zu reden. Der Klassenkampf 2.0 kann nun ein Bestandteil der Politik der Svobodní-Partei (wörtlich: Freiheitliche) oder anderer Marktfundamentalisten werden. Das neue Konstrukt teilt nämlich die Gesellschaft in zwei Gruppen: „produktive“ Arbeitsschaffende und „Parasitierende an der Umverteilung“. Gegenspieler in solch einem Klassenkampf werden nicht Reiche (sie sind einfach nur „erfolgreich“), sondern Menschen mit ähnlichen Einkommen wie „produktive“ Schaffende, nur dass sie in

Non-Profit-Organisationen oder an Universitäten angestellt sind.

Eine solche Form von Klassenverteilung führt selbstverständlich hin zu einem Leistungsprinzip, das manchmal eine fast masochistische Form aufweist. Bei Gesprächen trafen wir eine Frau, die vor zwanzig Jahren als neunzehnjährige ihr Partner verließ und die alleinerziehende Mutter „verhaltensgestörte“ Roma. Diese Frau legte fast einen Zwang sich zu rechtfertigen an den Tag, indem sie betonte dass sie die erhaltene staatliche Unterstützung per Steuer bereits zurückzahlte. Ein Redner der sich an Vorbestrafte und soziale Unterstützung-Empfänger wandte und sie aufforderte sich ebenfalls der antimuslimischen Bewegung anschließen sollen, tat dies mit dem Appell „Zahlt eure Schulden gegenüber der Gesellschaft zurück.“

Mit einer anderen Klassenauffassung kommt ein Teil der Linken an die Islamophoben heran: wenn man sie nicht als Rassisten, sondern als Frustrierte mit falschen Zielen verstehen will. Als ob es reichte, sie zu umarmen und mit ihnen lieb zu sprechen, oder sie ein bisschen „umzuprogrammieren“ und zu „richtigen Zielen“ zu führen. Macht man aber mit so einer Einstellung unmündige Kinder aus ihnen? Wird hier nicht die Kraft mit der sie ihre Anschauungen vertreten, unterschätzt?

Eine ähnliche Ansicht konnte wohl bei den Antiroma-Protesten 2011 im Schluckenauer Land zielführend sein, die man klar auf regionaltypische soziale Ungerechtigkeiten h ableiten konnte. Die dortigen Roma waren eal anwesende Menschen und ihr Bild, obwohl ad absurdum übertrieben, hatte doch gewisse Proportionen. Im Falle der Islamophobie war die Hasswelle ganzstaatlich. Da in Tschechien nur eine kleine muslimische Community lebt, wurden zum realen politischen Feind eher Politiker, Journalisten, Non-Profit-Organisationen und die EU. Der Islam wurde in diesem imaginären Reich eine apokalyptische Gefahr, eine Naturkatastrophe, ein Ende der Zivilisation. Man kämpfe um Alles – und dies „Alles“ ist dabei relativ abstrakt und entfernt, es besitzt einen Charakter von näher unbestimmten (und meist übertriebenen) Bildern der Kriminalität in westlichen Städten.

### **Eine Rückkehr der bürgerlichen Gesellschaft?**

So lange redete man über die Notwendigkeit einer lebendigen und aktiven bürgerlichen Gesellschaft, bis sie kam. Die Islamophoben mobilisierten von unten und ihre Veranstaltungen hatten ein wahrhaft demokratisches Pathos. In die Straßen kamen Menschen, die zum ersten Mal nach der Wende 1989 demonstrierten, einige demonstrierten überhaupt zum ersten Mal. Manche von denen haben so entdecken dürfen wie die Welt einer aktiven, leibhaften Teilnahme an der öffentlichen Sache aussieht und diese Welt hat sie in sich hineingezogen. Gerade gemeinsame Teilnahme und Engagement, mit konkreten Emotionen und erlebter Solidarität hat sie in ihrer Überzeugung bestätigt, sie wären diejenige, die für die Gesellschaft arbeiten, nicht korrupte Politiker und Brüssel hinter ihnen, politische Korrektheit oder Non-Profit-Gesellschaften, die das gesamte auf den Stadtplätzen versammelte Volk an den Pranger stellte.

Wohl noch intensiver als Politiker hasste die Masse Medien und die sog. „Gutmenschen“

oder die Non-Profit-Organisationen. Die Medien wurden als „Lügenpresse“ verhasst, sie schrieben angeblich etwas anderes, als „90% der Bürger meinen“. Aufgrund dieses Informationstrends, der einige Demonstranten zu Aggressivität gegenüber den Journalisten führte, herrscht bei den Demonstranten und ihren Sympathisanten kein Verständnis, sondern Befremdung. Die „Gutmenschen“ werden von der Masse für so manches gehasst, angefangen bei ihrer Moralüberlegenheit und endend bei der Vorstellung, sie stören den „natürlichen Lauf der Welt“. Der „natürliche Lauf der Welt“ hieß einmal man müsste woanders helfen und solidarisch sein, ein andermal wieder „parasitische Existenz“ der finanziellen Unterstützung.

2008 schrieb der Soziologe Ondřej Čísař das Buch *Politischer Aktivismus in Tschechien*, in dem er zeigte, dass klassischer „partizipierender“ Aktivismus, der an Teilnahme großer Bevölkerungsgruppen in Sozialbewegungen basiert, in Tschechien im erheblichen Masse vom „Transaktionsaktivismus“ ersetzt wurde, professioneller Aktivismus großer Non-Profit-Organisationen von Ausland finanziert. Nach Ondřej Čísař handelte es sich um ein beträchtliches Problem: im Gegensatz zu anderen Autoren, die die so veränderten Initiativen als zahm beschrieben und darauf hinwiesen, der ursprüngliche Radikalismus ginge verloren, zeigte er, dass der Transaktions-Radikalismus Ideen und Causae zu verteidigen vermochte, die in der Gesellschaft niedrigere Popularität genossen (ein Beispiel für alle sind die in der hiesigen Gesellschaft verachteten, aber von der Europäischen Union unterstützte Feministinnen).

Trotz partieller Überzeugungskraft der Analyse Čísařs erscheint sie wie ein Jubel darüber, dass man ein Bein durch eine Prothese ersetzen könne: die Nichtregierungsorganisationen erfüllten manche Funktionen der sozialen Bewegungen, sie waren aber nicht so fest wie diese mit der Gesellschaft verbunden und konnten daher ihre Rolle nicht vollständig ersetzen: existierende Probleme zu signalisieren oder diversen Sozialgruppen Taktiken und Fähigkeiten zur Verteidigung eigener Interessen zu vermitteln, aber auch den Stolz, ebendiese Interessen zu verteidigen.

### **Ersatz des Volkes**

Der Transaktionsaktivismus brachte eine Befremdung hervor, die von einigen Ideologen der islamophoben Krise instrumentalisiert wurde. Die präsentierten gerade die Non-Profit-Organisationen und den sog. „Ersatz des Volkes (die sog. Bürgerliche Gesellschaft)“ – mit Worten Petr Hampls, nach dessen Meinung dieser Ersatz die regierende Klasse hervorbringt– als den eigenen Erzfeind und den Quell all dessen, was von ihnen als soziale Ausschweifung bezeichnet wird. Keine Judenverschwörung mehr, die aus ihren Zentren die Welt beherrsche, sondern die böse neomarxistische Ideologie, die von der Parallelwelt der Nichtregierungsorganisationen verbreitet wird. Deswegen sollten wir viel eher als die lokalen Antiroma-Demos von 2011, eben die erwähnten islamophoben Proteste mit den großen ganzstaatlichen Mobilisierungen, die sich auf das Bild der demokratischen Revolution 1989 beziehen, vergleichen. Man wollte sie, wenigstens teilweise, nachahmen, in ihr Pathos und den Kampf um ihre Bedeutung hineinschlüpfen.

An dieser Stelle erwähnen wir die drei bedeutendsten: Mobilisierung gegen den Oppositionsvertrag, die Bewegung gegen das amerikanischen Radar und die Proteste

gegen Reformen der Regierung Nečas.

Alle drei Bewegungen stellten das Volk der realen Macht gegenüber. Das Volk sprach scheinbar direkt, durch Unterschriften unter Petitionen oder Zahlen in Umfragen. Die Stimme des Volkes sollte sich dann in Versammlungen auf den Stadtplätzen materialisieren. Sie stellten sich stets gegen eine aktuelle Hegemonie – sei es eine Hegemonie einer Vorstellung der Standardpolitik, sei es eine Hegemonie der Vorstellung einer unvermeidlichen Allianz mit den USA oder die bröckelnde Hegemonie des Neoliberalismus. Man bemühte sich immer ein alternatives Bild zu schaffen, das für ein geteiltes Bild der Mehrheit gehalten werden sollte: sei es ein Bild der vollen Stadtplätze als alternativer Quell einer Legitimität im Gegensatz zu fremd gewordenen Parteien (das in der Zeit der Kämpfe gegen den Oppositionsvertrag), sei es ein Bild des Friedens und der nationalen Souveränität (im Falle der Anti-Radar-Bewegung), oder sei es ein Bild der Solidaritätsgesellschaft (das aber bei der Anti-Nečas-Bewegung nicht gut genug konkretisiert wurde).

## **Gegen die Hegemonie der Ideologien**

Der islamophobe Protest ähnelt in mancher Hinsicht strukturell der Anti-Radar-Bewegung (obwohl dies wohl ein großes Teil der Radar-Gegner als Schmähung nehmen wird, da sie sich personell eher mit den Gegnern der Islamophoben deckt). Auch diese Bewegung formulierte einen starken Appell gegen die politische Klasse und die Vorstellung eines Kampfes gegen eine Hegemonie der Ideologie (diesmal geht es um die antirassistische Hegemonie, aus der Sicht der Islamophoben exzessiv antirassistisch und sehr mächtig, was die angefeindete Bezeichnung „politische Korrektheit“ beschreibt). Auch diese Bewegung drückt die Meinung der Mehrheit aus, wobei die Zahlen der Umfragen durch Proteste am Stadtplatz quasi interessanter gemacht werden sollen. Diese Mehrheitsmeinung wird jedoch von der politischen Klasse im Gegensatz zu der Anti-Radar-Bewegung mehrheitlich angenommen und drückt – zwar nicht so radikal – aus, wie sie sich die islamophobe Bewegung vorstelle. Auch diese Bewegung gegen eine mutmaßliche Hegemonie des Antirassismus mobilisiert eine alte und sedimentierte Hegemonie der nationalen Souveränität, die mit mutmaßlicher (Kontra)Hegemonie der Idee eines Konflikts der Zivilisationen „verfeinert“ wird.

Bei den Islamophoben sowie bei der Anti-Radar-Bewegung war der Hauptfeind eine äußere Macht, im ersten Falle Bushs Washington, oder im anderen Fall Brüssel. Ein Bestandteil der Rhetorik beider Bewegungen war die nationale Souveränität als der Quell der Sicherheit in einer unsicheren Welt; im ersten Fall sollte sie vor Waffenspielen der Großmächte schützen („mein Ziel ist kein Ziel zu werden“), im anderen Fall sollte sie das Land vor der Ankunft der Flüchtlinge und des dämonisierten Islams, so wie man es aus der apokalyptisch geschilderten westlichen Großstädten kennt, beschützen.

Falls Westeuropa für die Islamophoben als wohl für die erste bedeutende politische Bewegung seit der Wende 1989 nicht in der Rolle eines Ideals fungierte, sondern eher in Rolle einer Scheuche, so wurden zum Ideal und zur Inspiration der Demonstrationsteilnehmer souveräne Staaten benannt – direkt genannt wurden Japan, die Schweiz, ja sogar Saudi-Arabien. Klare Grenzen, nach deren Wiedereinführung die Bewegung rief, sollten nicht nur zum praktischen Wall gegen die Flüchtlinge werden, sondern auch zum präsentierten Quell der Sicherheit und Ordnung und zum symbolischem Gegensatz gegenüber dem liberalen Chaos, in dem man auf individueller wie kollektiver Ebene die eigenen Lebensbedingungen nicht kontrollieren kann.

### **Unsere Frauen**

Die Verteidigung der Frauen wurde für die Bewegung eins der wichtigsten Themen. Trotz der Bemühung sich als Verfechter der liberalen Werte zu geben, ist ihre Beziehung zu Frauenrechten zweideutig. Rechte der tschechischen, bzw. europäischen Frauen werden nicht als Resultat eines langen Kampfes gesehen, sondern als eine Essenz des Europäer-Seins angesehen, das liberal an sich sein sollte.

Analog sei eine schlechte Behandlung der Frauen unverwischbar nicht nur im Koran verankert, sondern in jeder muslimischen Seele. In dieser Auffassung ist die Islamische Revolution im Iran und die mit ihr verbundene Ausgrenzung der Frauen, die sich im Pflichttragen eines Kopftuchs widerspiegelt, kein Resultat eines politischen Kampfes und Sieg einer Partei über andere, sondern eine Rückkehr zu einem natürlichen Zustand. Eine Muslimin sei immer ein Opfer, auch wenn sie in einer liberalen Demokratie lebt und das Kopftuch nach ihrer freien Wahl trägt. Es fehlt jedoch an einer wahren Solidarität. Ihr Bild wird zu einem Symbol der apokalyptischen Bedrohung. Gehüllt in Nikab oder Burka wird sie auf Flugblättern der Bewegung zu einem Monster ohne Menschlichen Antlitz, das Angst schüren soll.

Dagegen sei es nun notwendig, die tschechischen Frauen zu beschützen. Eher als gleichgestellte Individuen werden sie als eine Art nationaler Schatz dargestellt – ähnlich wie die tschechische Kultur oder das Prager Nationaltheater. Ähnlich wie die Muslimas werden sie eher zum Objekt als Subjekt, sie werden zum Nationalbesitztum. An islamophoben Bewegung hat eine Reihe von Frauen teilgenommen und wir können ohne zu übertreiben sagen, dass es für manche ein *Empowerment* wurde. Der Name der Gruppierung „Aufgebrachte Mütter“ zeigt, es ist gerade das Mutter-Sein, das eine Frau für den Einstieg in die Politik und den öffentlichen Raum legitimiere. Die Bajahung der traditionellen Hierarchie, in der die Frau ihren Platz hinter dem Mann besitzt, stellt dann diese Frauen in eine Rolle, in der sie sich nur zu „Frauen-Agenda“ äußern. Die Regel, dass der öffentliche Raum gehört Männern und der Privatraum der Frauen bleibt erhalten. Dem Mann gehört die ganze Welt, der Frau nur ihr Körper.

Die sexuelle Gewalt, in der Gesellschaft oft bagatellisiert, wird zum politischen Thema. Vergewaltigung und weitere genderbedingte Gewalt wird ausschließlich den Muslimen zugeschrieben. Wenn man in die Suchmaschine von „Parlamentní listy“, dem Medium der Bewegungsverbundenen Medium, das Wort „Vergewaltigung“ tippt, so betreffen die meisten Artikel Immigranten. Als ob tschechische Männer gar nicht vergewaltigen

würden. Ein Befragter empörte sich über Massen-Fanatismus, den wir in Mekka beobachten können und den angeblich Muslime „im Blut haben“. Auf die Frage, ob er ähnliche Emotionen nicht z.B. bei den Fans der Sparta Prag beobachtet, antwortete er: „Natürlich, aber ein Fan von Sparta Prag verprügelt nicht die Ehefrau, wenn er nach Hause kommt.“

Die Islamophoben fordern, dass der Vergewaltigung unserer Frauen, die die islamische Invasion in Europa begleiten werde, vorgebeugt werden müsse, z.B. durch Bestrafung derer, die das Trojanische Pferd nach Europa hineinkommen ließen. Aktivistinnen, die gegen die Bewegung kämpfen, wurde bereits mit Vergewaltigung gedroht. Zu Belehrung („wenn euch Muslim-Gruppen vergewaltigen werden“), für Vaterlandsverrat („du sollst wenigstens zwanzig Stunden lang vergewaltigt werden“), oder im Gegenteil als Initiation („ich bumse dir das Gutmenschentum aus dem Kopf“). Die Form von Gewalt, die logischerweise in der Rhetorik der islamophoben Bewegung fehlt, aber leider auch in den meisten anderen Medien ist die Gewalt an Migrantinnen selbst. Vergewaltigungen, die sie während ihrer Reisen erleben müssen, werden marginalisiert, genauso wie nicht erwähnt wird, dass europäische Frauen auch von Europäern vergewaltigt werden.

Frauenrechte, die der Allgemeinen Deklaration der Menschenrechte entstammen, werden zu einem Privilegium nur für „unsere Frauen“. Zwischen der Welt der muslimischen und europäischen Frauen besteht eine Kluft: sie sollen dort das Kopftuch tragen, Hauptsache sie und das Kopftuch kommt nicht zu uns. Ein derartiges Konzept verrät: die Rechte zu derer Schutz sich die Bewegung meldet, sind keine universalen Rechte für alle, sondern nur ein Ausdruck der europäischen Überlegenheit.

### **Wem gehört das größte Fuck off?**

Vielleicht ist unsere Frage, welche Erfahrung der Tschechischen Gesellschaft wir aus der Analyse der Proteste schöpfen können, falsch gestellt. Man spielt dabei das Spiel der islamophoben Bewegung mit, die darauf basiert, gerade sie sei der Mund, mit dem die Gesellschaft zu uns spreche. Die höchstens ein paar Tausend Teilnehmende zählenden Demonstrationen zeugen aber nicht dafür.

Und vor allem – die Gesellschaft hat keine eindeutige Basis, die wir durch die Analyse einzelner Erscheinungen erforschen könnten. Sie ist viel eher eine variable Folge von Antworten auf verschiedene Fragen, die auch nach der jeweiligen Stellung beantwortet werden. Falls die Mehrheit der Gesellschaft auf die Frage über die Aufnahme der Flüchtlinge mit Missbilligung oder sogar Aggression antwortete, kann dann eine schlechte Gegenreaktion eine Bildung der Vorstellung einer „bösen und rassistischen Mehrheit“ folgen, gegen die man sich ausgrenzen will, mit dem Ziel moralisch besser zu sein.

Gerade eine derartige Reaktion kann dazu beitragen, den Rassismus als Mehrheitscharakteristik zu pflegen. Es wäre notwendig, die Fragen aufrichtig zu stellen – und auch an der eigenen Glaubwürdigkeit zu arbeiten, deren Voraussetzungen eine

Absenz der eigenen Überheblichkeit sowie die Offenheit sind.

Im vergangenen Sommer veröffentlichte die Band PSH einen Protestsong namens Fuck- Off, in dem sie sich zu rassistischen und islamophoben Ressentiments äußerte. In einer Flut von Hass klang für viele die Stellungnahme der Rapper in vielen Ohren wie ein Lebenselixier. Aber „Fuck off“ wurde nicht nur den Herren Konvička, Zeman oder Brichta gewidmet. Der Sänger Orion schickte sein Fuck off auch „allen die sich nicht angestrengt haben, ein Fuck off allen die nicht erfüllt, was sie geträumt haben“, als ob ein Misserfolg ein Grund zu Aburteilung wäre. Den Spott und Hohn verdient nach den Autoren des Songs vor allem „ein altes Weib“, das von günstigen Zutaten kocht und glaubt, es hat die Kontrolle über seinem Leben verloren. Genau diesen Menschen müsse man zeigen, dass die Welt viel bunter ist, als sie vermuten. Sie wissen das wohl nicht.

Falls der Antirassismus vor allem eine Zierde der jungen und erfolgreichen und „moralische“ Begründung ihrer Überlegenheit gegenüber den Verlierern ist, dann wird er Hampl und Co. in die Karten spielen. Auch ohne eine billigen „Umleitung des Zorns“ und ein Umarmen der Rassisten als verlorener Klassenbrüder, denen man nur erklären muss, dass sie sich auf richtige Ziele konzentrieren sollen, kann man wohl sagen, dass ein ähnlicher Antirassismus nicht nur sich selbst ins Bein schießt, sondern nach ihm ein Nachgeschmack einer manifestierten Überlegenheit junger und erfolgreicher Stadtbewohner bleibt. Und so sollte man das stärkste Fuck-off denen schicken, die Antirassismus nicht mit der sozialen Frage und dem kollektivem Eintreten für ihre Rechte verbunden haben. Allen, die ihn im Gegenteil verbunden mit allen Verlierern verbunden haben.

Über ein armes und banges „altes Weib“ zu lachen, wie es die Band PSH tut, weil es Angst und Unsicherheit fühlt, ist genauso dumm, wie es zu „überreden“, dass es im angeblichen Interesse der folgenden Generationen gegen seine (und in der Tat auch ihre) sozialen Interessen wählt. Falls der Drang nach Stabilität in der Angst vor allem Unbekannten zum Vorschein kommt, wird er dann nicht insbesondere von jungen, gesunden und „unabhängigen“ Menschen ausgelacht? Ähnlicher Hohn heißt in erster Linie, dass wir von der islamophoben Welle nichts gelernt haben und beim nächsten Mal gegenüber Ähnlichem genauso ratlos sein werden wie wir es jetzt sind.

Die Autoren arbeiteten an Forschung über die islamophobe Bewegung in Tschechien.